

50 Jahre Archiv für Zeitgeschichte : vom studentischen Projekt zum Spezialarchiv

Autor(en): **Spuhler, Gregor**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **23 (2016)**

Heft 3: **Zeiterfahrungen : Beschleunigung und plurale Temporalitäten =
Expériences du temps : accélération et temporalités plurielles**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-650837>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

50 Jahre Archiv für Zeitgeschichte

Vom studentischen Projekt zum Spezialarchiv

Gregor Spuhler

Das Archiv für Zeitgeschichte (AfZ) der ETH Zürich feiert 2016 sein 50-jähriges Bestehen. Dies ist Anlass für den Rückblick auf eine ungewöhnliche Initiative engagierter Studenten, die sich in Form eines Archivs etablieren konnte. Heute gehört das AfZ zusammen mit dem Schweizerischen Wirtschaftsarchiv und dem Schweizerischen Sozialarchiv, die schon über 100 Jahre zählen, zu den älteren und grösseren Archiven einer vielfältigen Landschaft schweizerischer Spezialarchive.¹

Quellen für die Zeitgeschichte

HistorikerInnen, die sich in den 1960er-Jahren mit der Geschichte der Schweiz zur Zeit des Nationalsozialismus beschäftigen wollten, mangelte es an dem, worauf sich die Geschichtswissenschaft stützt: den Quellen. Dass Quellen der jüngsten Vergangenheit oftmals nicht zugänglich sind – weil sie sich in Privatbesitz oder bei den zuständigen Ämtern befinden oder in den Archiven noch nicht erschlossen sind –, ist eine generelle Herausforderung für zeitgeschichtliche Forschung. Auch gibt es die Ansicht, Geschichtsschreibung und die damit verbundene Interpretation vergangener Geschehnisse bedürfe eines grösseren zeitlichen Abstands, sodass sich manche bewusst von der Zeitgeschichte fernhalten. Dies erklärt aber nicht, weshalb die Zeitgeschichte in der Schweiz im internationalen Vergleich schwach entwickelt war. Vielmehr wurde hierzulande der Aktenzugang für unabhängige zeitgeschichtliche Forschung von höchster Warte verhindert. Erst wenn es aufgrund ausländischer Akteneditionen nicht mehr anders ging, gaben die Behörden zu vergangenheitspolitisch brisanten Punkten wie der Flüchtlingspolitik und der Neutralität Berichte in Auftrag und gewährten ausgewählten Personen wie Carl Ludwig und Edgar Bonjour privilegierten Archivzugang, während die anderen HistorikerInnen das Nachsehen hatten.²

Allerdings gab es auch an den Schweizer Universitäten Historiker, die Zeitgeschichte betrieben. Dazu zählte neben den Baslern Edgar Bonjour und Markus

Mattmüller namentlich Walther Hofer in Bern. In der Romandie waren es Jacques Freymond, Jean-Claude Favez, Louis Edouard Roulet und Roland Ruffieux, die Klaus Urner, der Gründer und langjährige Leiter des AfZ, in seinem Rückblick als jene universitären Historiker nennt, die der Zeitgeschichte zum Durchbruch verholfen und seinem eigenen Projekt wohlgesinnt waren.³

Zusammen mit seinem Kommilitonen Hans Rudolf Humm hatte der damals 24-jährige Klaus Urner nämlich am 1. November 1966 unter dem Namen «Arbeitsgruppe für Zeitgeschichte» eine einfache Gesellschaft gegründet, «welche die beiden Geschichtsstudenten gemäss Vertrag als Unternehmen mit konkreten Zielsetzungen konzipiert hatten. Als bald durch den Jusstudenten Robert Imholz ergänzt, wollte die Arbeitsgruppe durch den Aufbau eines Archivs für schweizerische Zeitgeschichte Forschungsgrundlagen schaffen, gefährdete Bestände vor dem Verlust bewahren oder deren Abwanderung ins Ausland entgegenwirken.»⁴

Zehn Monate später wurden in zwei Mansarden eines ETH-Gebäudes an der Weinbergstrasse 38 von engagierten Studenten – zu denen zeitweilig May Broda, Max Lemmenmeier oder Jürg Schoch zählten – Zeitungsartikel ausgeschnitten, Broschüren gesammelt und Forschungsdokumentationen aufgebaut. Ergänzt wurde die Sammlung durch Mikrofilme von Akten zur Schweiz, die Urner und Humm anlässlich ihrer Recherchen in deutschen Archiven 1969 anfertigen liessen.

Im Rückblick auf diese Pionierphase werden zwei Dinge deutlich. Zum einen waren die Sicherung von Quellen und der Aufbau des Archivs aufs Engste mit den eigenen Forschungsinteressen verknüpft. Zwar sollte das Archiv Unterlagen für die Zeitgeschichtsforschung im Allgemeinen zur Verfügung stellen. Wenn die Akten aber für das eigene Forschungsprojekt von Interesse waren, galt ein Exklusivitätsanspruch der Archivgründer. Zum anderen war «Zeitgeschichte» klar definiert: Es ging um die kritische Auseinandersetzung mit der Geschichte der Schweiz im Zweiten Weltkrieg, die Alice Meyer 1965 mit dem griffigen Buchtitel *Anpassung oder Widerstand* auf den Punkt gebracht und damit die dichotomisierende Problematisierung der Weltkriegszeit auf Jahre hinaus festgeschrieben hatte. Dass ein «Archiv für Zeitgeschichte» spätestens dann, wenn seine ältesten Akten mehr als 100 Jahre zählen, ein terminologisches Problem bekommt, dürfte die Pioniere damals kaum beschäftigt haben. Vielmehr galt es, die studentische Aufbauarbeit zu sichern und von der Projektphase in eine institutionell stabilere Form zu überführen.

Ein Literaturwissenschaftler und ein Mediävist als Förderer der Zeitgeschichte

Nach dem Abschluss des Studiums hätte sich, wie das bei studentischen Initiativen oft der Fall ist, die Arbeitsgruppe für Zeitgeschichte auflösen können. Die zusammengetragenen Materialien wären entweder verloren gegangen, in Privatbesitz gelangt oder in eine andere Institution integriert worden. Dass dies nicht geschah, obwohl Hans Rudolf Humm 1973 angesichts der düsteren Zukunftsprognosen ausstieg, hat im Wesentlichen zwei Ursachen: das Engagement von Klaus Urner und die Förderung des Projekts durch den Literaturwissenschaftler Karl Schmid und den Mediävisten Jean-François Bergier.

1970 war Karl Schmid, ETH-Professor für deutsche Sprache und Literatur, auf das Projekt aufmerksam geworden. Hochschulintern stellte der ehemalige Rektor die Verbindung zu den Geschichtsprofessoren Herbert Lüthy und Jean-François Bergier her, und als Präsident des Schweizerischen Wissenschaftsrats empfahl er den Aufbau von Infrastrukturen zur Sicherung zeitgeschichtlich relevanter Quellen. Die dafür erforderlichen Mittel blieben zwar aus, aber immerhin entschied Jean-François Bergier 1973, Klaus Urner als Assistenten anzustellen und ermöglichte so zumindest auf personeller Ebene eine Fortführung des Projekts. Als Herbert Lüthys Nachfolger Hans Werner Tobler 1974 an die ETH kam, wurde das Institut für Geschichte gegründet: neu einquartiert im Haus Auf der Mauer 2, bestehend aus den Professuren Bergier und Tobler sowie dem AfZ. So wurde das AfZ an der ETH innerhalb der damaligen humanwissenschaftlichen Abteilung XII institutionell verankert. Diese Einbindung – heute im Departement Geistes-, Sozial- und Staatswissenschaften (D-GESS) mit den Geschichtsprofessoren David Gugerli und Harald Fischer-Tiné – hat sich bewährt und ist im Wesentlichen unverändert geblieben.

Beachtenswert ist, dass sich weder Karl Schmid noch Jean-François Bergier als Zeithistoriker profiliert hatten. Vielmehr scheint es, dass der vielfältig engagierte Citoyen Schmid und der Wirtschaftshistoriker und Mediävist Bergier die Bedeutung der von den Studenten angelegten Sammlung erkannten. Das Innovative lag mit Sicherheit nicht in der Auswertung von Zeitungen und der Sammlung von Broschüren – das machten andere schon länger und mit mehr Ressourcen. Neu waren vielmehr drei Aspekte der Sammlung. So war es gelungen, mit den Nachlässen des Nationalsozialisten Theodor Fischer, des Frontenführers Rolf Henne und des Publizisten Hans Oehler Unterlagen des politischen Rechtsextremismus zu sichern, die andernfalls vermutlich verloren gegangen wären. Zudem sollten in einer Zeit, in der Reisekosten ebenso wie fotografische Reproduktionen ein Vielfaches teurer waren als heute, mit Mikroverfilmungen in ausländischen Archiven aufbewahrte Quellen zur Schweizer

Geschichte leichter zugänglich gemacht werden. Dies war nicht nur eine Reaktion auf den restriktiven Archivzugang in der Schweiz, sondern bedeutete auch eine Horizonterweiterung und die Abkehr von einer helvetozentrischen Perspektive. 1973 begannen die Zeitzeugenkolloquien: Fachgespräche, zu denen Persönlichkeiten eingeladen wurden, die über die Zeit des Nationalsozialismus aus ihrem eigenen Erleben vor geladenen Gästen Auskunft gaben. Zu den ersten Referenten gehörten Walter Allgöwer, Willy Bretscher, Heinrich Homberger und Walther Bringolf. All diese Gespräche, die in den Anfängen gegen drei Stunden dauern konnten, wurden aufgezeichnet und sind heute in digitaler Form im AfZ zugänglich. Damit räumte Klaus Urner der mündlichen Überlieferung und der Erinnerung der Zeitzeugen (Zeitzeuginnen blieben die Ausnahme)⁵ innerhalb der Geschichtswissenschaft einen wichtigen Platz ein – lange bevor sich Oral History an den Universitäten etablieren konnte. Vor allem aber gelangten über die Kolloquien und die dadurch geknüpften Kontakte manche Privatarchive ins AfZ, die andernfalls verloren gegangen wären.

Auch im Institut für Geschichte blieben die Ressourcen des AfZ an Lagerraum und Personal knapp. 1976 kam das AfZ ins Hauptgebäude der ETH, 1988 an die Scheuchzerstrasse 68/70 und 1996 an den Hirschengraben 62. Das anfängliche Jahresbudget von 7200 Franken wurde im Lauf der Zeit verdreifacht; damit konnte höchstens eine Teilzeitstelle finanziert werden, sodass studentische Mitarbeit, die Verbindung von archivischer Erschliessungsarbeit mit dem eigenen Forschungsvorhaben und ehrenamtliches Engagement weiterhin üblich waren.

Etablierung nach der «Wende»

Dies änderte sich im Jahrzehnt nach dem Ende des Kalten Kriegs grundlegend, als sich das AfZ mit der Übernahme grosser Aktenbestände und dem Ausbau seiner finanziellen Basis als Spezialarchiv mit den drei Sammlungsschwerpunkten Politik, Wirtschaft und Jüdische Zeitgeschichte etablieren konnte.

Die politische Zeitgeschichte stand für die Archivgründer im Zentrum des Interesses. Zu den oben erwähnten Nachlässen von Rechtsextremen gesellten sich im Lauf der Jahre die Nachlässe zahlreicher Persönlichkeiten aus allen politischen Lagern – vom linken Nationalrat Heinrich Buchbinder und vom Spanienkämpfer Hans Hutter über den Diplomaten August R. Lindt und Divisionär Gustav Däniker bis zum ehemaligen Frontisten und späteren Afrikareisenden Hans Jenny. Hinzu kamen institutionelle Bestände wie die Archive des Schweizerischen Aufklärungsdienstes (SAD) oder der Vereinigung Umwelt und Bevölkerung Ecopop. Mit der Übernahme von Zeitzeugeninterviews, privaten Nachlässen und des

Archivs von Swisscontact beherbergt das AfZ heute auch zahlreiche Dokumente zur Entwicklungszusammenarbeit.

Ende 1991 übernahm das AfZ das über 320 Laufmeter umfassende Archiv des 1870 gegründeten Schweizerischen Handels- und Industrie-Vereins. Mit diesen Archivalien und der jahrelangen Unterstützung der Erschliessungsarbeiten durch den Vorort – heute *economiesuisse* – war der Grundstein für den Sammlungsschwerpunkt Wirtschaft und Zeitgeschichte gelegt. Dieser wurde mit der Übernahme der historischen Archive von *Swissmem* und *Swisstextiles*, der Arbeitgeberverbände der Metall-, Elektro- und Maschinenindustrie sowie der Textilindustrie, und mit der Sicherung und Erforschung des Firmenarchivs von *Landis & Gyr* systematisch ausgebaut. Ergänzt um die Privatnachsätze zahlreicher Persönlichkeiten der Wirtschaftspolitik und -diplomatie, wie beispielsweise Robert Eibel, Heinrich Homberger oder Paul Rudolf Jolles, und Dokumentationsbestände wie jene der Gesellschaft zur Förderung der schweizerischen Wirtschaft oder der Wirtschaftsredaktion der *Neuen Zürcher Zeitung* gehört das AfZ mittlerweile zu den bedeutenden Wirtschaftsarchiven der Schweiz.

1993 übergab der Schweizerische Israelitische Gemeindebund (SIG) das Archiv seiner Pressestelle «Jüdische Nachrichten» dem AfZ. Dieses Archiv enthält eine der wichtigsten Dokumentationen zum Antisemitismus und Rechtsextremismus in der Schweiz von den 1930er- bis in die 1960er-Jahre. Um weitere gefährdete Archive zur schweizerisch-jüdischen Zeitgeschichte zu sichern, strebten der damalige SIG-Präsident Rolf Bloch und das AfZ unter Mithilfe des Unternehmers und Mäzens Branco Weiss ein Förderungswerk an, und nach zweijähriger Vorarbeit gründeten der SIG und die ETH die «Stiftung Jüdische Zeitgeschichte an der ETH Zürich zur Sicherung und Erschliessung historischer Quellen in der Schweiz». Die mit der Stiftung ins Leben gerufene Dokumentationsstelle Jüdische Zeitgeschichte konnte seither neben vielen kleineren institutionellen Beständen die Archive des SIG, des Verbands Schweizerischer Jüdischer Fürsorgen, der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich und zahlreicher Privatpersonen sichern und der Öffentlichkeit zugänglich machen. Mit seinem Bildarchiv zur Geschichte der Schweizer Juden, der Digitalisierung der wichtigsten jüdischen Periodika, Schülerworkshops und Zeitzeugenkolloquien zum Holocaust und mit diversen Publikationen gehört das AfZ auf internationaler Ebene zu den Archiven der Shoa und hat heute die Rolle eines Zentralarchivs für die Geschichte der Juden in der Schweiz.

Die Definition dieser drei Sammlungsschwerpunkte ermöglicht eine Profilbildung und dient der Koordination mit anderen Archiven sowie der Kommunikation gegen aussen. Im Einzelfall aber können die Grenzen dieser Selbstbeschränkung überschritten werden, wenn es darum geht, als überlieferungswürdig beurteilte Dokumente vor dem Untergang zu retten.

Parallel zum inhaltlichen Ausbau bemühte sich Klaus Urner, die finanzielle Basis des Archivs zu verbreitern. Die Schaffung des «Emil Friedrich Rimensberger-Fonds» 1981 und die Gründung der «Stiftung Dialogik, Mary und Hermann Levin Goldschmidt-Bollag» 1990 waren erste wichtige Etappen dieser Public Private Partnership. Neben weiteren Stiftungen und Fonds, die an bestimmte Personen gebunden sind und als ersten Zweck jeweils die Erschliessung von deren Nachlässen vorsehen, sind die oben erwähnte «Stiftung Jüdische Zeitgeschichte» (1995) und die «Stiftung Archiv für Zeitgeschichte» (2006) allerdings breiter angelegt. Bei beiden Stiftungen ist die ETH seit der Gründung im Stiftungsrat vertreten. Während die erste Stiftung die archivinterne Dokumentationsstelle Jüdische Zeitgeschichte trägt, hat die «Stiftung Archiv für Zeitgeschichte» unter grosszügiger Mithilfe der «René und Susanne Braginsky-Stiftung» 2006 das Haus Hirschengraben 62 erworben und damit dem Archiv, das dort seit 1996 mit Unterstützung zahlreicher Gönner eingemietet war, eine dauerhafte Bleibe ermöglicht. Diese beiden aktuell von René Braginsky präsierten Stiftungen, weitere personenbezogene Stiftungen und Fonds sowie die regelmässige Akquirierung von Projektbeiträgen führten dazu, dass der Anteil von Drittmitteln bei einem jährlichen Budget von 1,5–2 Millionen Franken in den letzten zehn Jahren jeweils zwischen 35 und 50 Prozent lag.

Auf dem Weg in die digitale Zukunft

Nach der Renovation des Archivgebäudes am Hirschengraben in den Jahren 2014/15 präsentiert sich das AfZ heute als modernes Informationszentrum mit 20 MitarbeiterInnen. Über 10 Prozent der knapp 4000 Laufmeter Schriftgut (das heisst über 3 Millionen Seiten) sowie rund die Hälfte aller erfassten Filme, Videos und Tondokumente sind in digitaler Form im Lesesaal konsultierbar oder können als Download beim Benutzungsdienst bestellt werden. Die Digitalisierung ermöglicht auch neue Nutzungsformen in Lehrveranstaltungen, für die nun ein eigener Seminarsaal zur Verfügung steht: die historischen Dokumente – namentlich audiovisuelle Dokumente – können via geschützten Zugang vom Server des AfZ oder über Plattformen zur Verfügung gestellt und bereits vor den Lehrveranstaltungen individuell konsultiert und bearbeitet werden.

Allerdings stellt die Digitalisierung das AfZ wie alle Archive vor zahlreiche Herausforderungen. Welche analogen Dokumente sollen digitalisiert werden? Wie wird der langfristige Erhalt elektronischer Daten sichergestellt? Wie ist der Onlinezugang unter Berücksichtigung des Daten- und Persönlichkeitsschutzes und des Urheberrechts zu regeln? Wie die meisten Archive erhält das AfZ Aktenablieferungen zunehmend in digitaler Form. Im Gegensatz zu staatlichen



Abb. 1: Mit der Renovation von 2014/15 wurde die Raumnutzung optimiert und der Empfang neu gestaltet. (© AfZ)

Archiven, die auf die Aktenproduktion und die zu archivierenden Dateiformate der Verwaltung Einfluss haben, sieht sich das AfZ bei der Aktenübernahme von privaten Donatoren mit einer Vielfalt von Dateiformaten konfrontiert. Führten private Vereine früher Korrespondenzordner, so sprechen wir heute von Mailboxen, in denen sich private und geschäftliche Korrespondenz mischen. Was ist davon überlieferungswürdig und was kann mit welchem Aufwand überhaupt gesichert werden?

Darüber hinaus muss sich das Archiv für Zeitgeschichte mit Fragen auseinandersetzen, die für sein Profil als Spezialarchiv für Zeitgeschichte spezifisch sind. So ist es fraglich, ob es in der Zukunft Nachlässe mit Korrespondenzen, Tagebüchern, Agenden und Fotoalben, wie wir sie von Literaturprofessor Karl Schmid oder Flüchtlingsmutter Gertrud Kurz kennen, noch geben wird. Müsste ein Archiv für Zeitgeschichte, das komplementär zur staatlichen Aktenproduktion seit seinen Anfängen die biografische Dimension der Geschichte überliefern und das Zustandekommen von Entscheidungen aus der Sicht von Individuen dokumentieren möchte, nicht auch Mailboxen, WhatsApp-Nachrichten, Facebook-Profile, Outlook-Kalender und Fotos aus der Cloud archivieren?

Ein wichtiger Entstehungsgrund des AfZ – nämlich die Ermöglichung zeitgeschichtlicher Forschung trotz rigoroser Sperrfristen – ist zwar nicht obsolet, aber doch relativiert worden. Die Schaffung von Archivgesetzen und das Öffentlichkeitsprinzip haben den Zugang zu staatlichen Archiven der Willkür der Archivare entzogen, insgesamt liberaler gestaltet und für die Einsichtsmög-

lichkeiten innerhalb von Schutzfristen klare Regeln aufgestellt. Umgekehrt führte die gesellschaftliche Sensibilisierung für Fragen des Daten- und Persönlichkeitsschutzes dazu, dass sich auch das AfZ, obwohl seine Donatoren ihre Archivalien oftmals für frei zugänglich erklären, mit Blick auf die schützenswerten Interessen von Dritten an den gesetzlichen Schutzfristen orientiert. Schliesslich hat sich auch der Begriff der Zeitgeschichte gewandelt. Ging es bei der Gründung des Archivs um eine kritische Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus unter einer politikgeschichtlichen Perspektive, so hat sich diese thematische Fokussierung aufgelöst. Der Begriff ist zur reinen Epochenbezeichnung geworden. Wer heute Dokumente zur Zeitgeschichte sichern will, sieht sich mit einer ungeheuren thematischen Vielfalt konfrontiert und muss sich im Meer der Informationen entscheiden, welche Daten er sammelt, wie er sie strukturiert und inhaltlich aufbereitet und wem er sie in welcher Form zugänglich macht. Auf diese Herausforderung braucht es inhaltlich überzeugende und technisch nachhaltige Antworten auf der Basis eines professionellen archivischen Informationsmanagements, damit das Archiv für Zeitgeschichte auch in Zukunft nicht das gleichermassen umfassende wie flüchtige Internet, sondern eine qualitätsgesicherte Institution der ETH Zürich ist.

Anmerkungen

- 1 Einen Überblick gibt <http://vsa-aas.ch/die-archiv/archivadresses/archivadresses-schweiz> (3. 8. 2016).
- 2 Sacha Zala, «Das amtliche Malaise mit der Historie. Vom Weissbuch zum Bonjour-Bericht», *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 47 (1997), 759–780.
- 3 Klaus Urner et al., *Das Archiv für Zeitgeschichte und seine Bestände*, Zürich 1999, 7–21.
- 4 Ebd., 12. In einem AfZ-internen Exposé vom 21. Juni 1967 nennt Klaus Urner den 1. Oktober 1966 als Gründungsdatum.
- 5 Von 1973 bis heute wurden insgesamt 159 Kolloquien durchgeführt. Vgl. die Übersicht über den Bestand «Tondokumente Zeugen der Zeit» unter <http://onlinearchives.ethz.ch> (3. 8. 2016).